

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Karin Schaub, christkatholisch

3. Januar 2010

Auf einem anderen Weg zurück

Matthäus 2, 9-12

Vielleicht gehören Sie ja, liebe Hörerin, lieber Hörer, auch zu den Menschen, die Ende Dezember die gesamte Weihnachtsdekoration schon wieder versorgt haben? Oder Sie kennen zumindest in ihrem Bekanntenkreis ein solch rasches, ja fast überstürztes Wegräumen von allem, was an das Weihnachtsfest erinnert. Was gestern noch liebevoll arrangiert wurde, landet umgehend in Schachteln und Kartons. Vielleicht liegt es daran, dass manche das neue Jahr nicht mit schon leicht vertrockneten Zweigen und einem rieselnden Baum beginnen wollen, sondern mit einer frisch geputzten und auf das „Neue“ ausgerichteten Wohnung. Oder - weil die Kugeln und Sterne, die Engel und Lichterketten zu sehr an das alte Jahr erinnern?

In jedem Fall: Viele Menschen haben das Weihnachtsgeschehen jetzt bereits abgeschlossen: die Geschenke verdankt, den Baum entsorgt, die Lichterketten und Kugeln verstaut. Genauso wie die grossen Kaufhäuser – da erinnert nichts mehr an das „Fest der Geschenke“. Statt dezentes Licht und Weihnachtsmelodien - grelle und schrille Ausverkaufswerbung; „Alles muss raus“, damit der Weg frei wird für das Neue. Jahresbeginn, Neuanfang, das ist an vielen Orten gleichbedeutend mit der raschen Entsorgung von allem, was zu Weihnachten gehört. Das Fest hat sein Bestes gegeben. Jetzt ist es verbraucht und kann sich ein Jahr lang erholen. Es ist ja auch schwierig, diesem Trend zu widerstehen. Ein neues Jahr verlangt irgendwie nach Ordnung und Klarheit...

Umso mehr will ich Ihnen heute schmackhaft machen den Blick gleichzeitig auf das Neue und auf das Weihnachtsgeschehen zu richten. Denn darin besteht - vielleicht erstaunlicherweise - kein Widerspruch; ganz im Gegen-

teil. Blicken wir nämlich auf das Kirchen- statt auf das Kalenderjahr, dann hört Weihnachten nicht im alten Jahr auf. Das Weihnachtsgeschehen spannt sich weit über den Jahreswechsel hinaus. Die Menschwerdung Gottes beschränkt sich nicht auf das alte Jahr. Sie will gerade ins Neue führen! Das zeigt uns vor allem der Dreikönigstag. Der 6. Januar gehört zum Weihnachtsgeschehen ebenso zentral wie der 25. Dezember.

Es ist der Tag, an dem die Weihnachtsbotschaft im Blickpunkt steht, die der Evangelist Matthäus schildert. Nicht von den Hirten wird hier berichtet, sondern von Weisen aus dem Osten. Männer - und ich meine, wir können sicher auch Frauen in diesem Kreis vermuten - , die sternenkundig sind. Menschen, die eine hohe Kunst in der Deutung von kosmischen Ereignissen entwickelt haben. Ein neuer - bisher unbekannter - Stern hatte ihre Aufmerksamkeit geweckt. Nun wollen sie seine Bedeutung erkunden.

Das Matthäus-Evangelium beschreibt das so:

„Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen wurden sie von sehr grosser Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.“

Da brechen also Menschen - wegen einer Sternkonstellation - zu einer langen Reise auf, um einen „neugeborenen König“ zu finden. Sie wissen von diesem König noch nichts. Die Weisen verlassen sich zunächst nur auf ihren Blick in die Sterne. So ist es logisch, dass sie später zur Krippe kommen als die Hirten. Es vergehen - nach uralter Zählung - 12 Tage und Nächte bis sie am 6. Januar eintreffen. Sie haben ja auch noch einen Umweg gemacht, weil sie das Neugeborene zuerst in Jerusalem am Königshof des Herodes vermuteten. Das ist die erste neue Lernerfahrung: Diesen König findet man nicht am vermuteten Ort; nicht an den gewohnten Strukturen der Macht. Seine Heimat ist nicht im politischen Zentrum. Die Weisen müssen weitersuchen. Der neugeborene König ist offensichtlich kein gewöhnlicher Prinz aus einer gewöhnlichen Adelsfamilie. Dieser König kommt in unvermuteter Gestalt und in ungewöhnlichen Zusammenhängen zur Welt.

Und - er sprengt die Vorstellungen über die Zeitabläufe.

Für die Abfolge der Heilsgeschichte spielt der Jahreswechsel demnach keine Rolle, ob 09 oder 10 oder 11 – sie spannt sich eben weit über unsere Zeitrechnung hinaus... Ein Grund, wieso ich Sie ermuntern möchte die Weihnachtssachen noch nicht zu entsorgen. Denn sehen Sie: dieser Bericht ist einfach zu eindrücklich als dass ihm nur eine untergeordnete Rolle zukommen soll. Allen voran der allerletzte Satz: Weil es ihnen im Traum geboten wurde, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land. Das Verhalten, das der Begegnung mit dem göttlichen Kind entwächst, beeindruckt mich. Die Weisen vertrauen ganz auf ihre innere, auf ihre Herzens-Stimme. Sie hören nicht nur auf die Traumbotschaft, sie befolgen sie auch: Sie meiden das „Böse“, gehen ihm – in Gestalt des Herodes – aus dem Weg. Mit den Gewalttätigen wollen sie – direkt oder indirekt – keine gemeinsame Sache mehr machen.

Das ist das aber nur das Eine: dass Gott uns Zeichen schenkt, wie wir mit dem, was uns schlecht tut, umgehen können. Das Zweite ist „die Rückkehr auf einem anderen Weg“. Es hat eine Veränderung stattgefunden – eine wesentliche Veränderung durch das Finden des göttlichen Lichts. Der Weg ist nun ein anderer, aber – er führt zurück. Es ist nicht nötig etwas ganz Neues an einem ganz anderen Ort zu beginnen. Wer Gott findet, kann vertrauensvoll an seinen, an ihren Platz zurückkehren!

26 Kapitel später berichtet das Matthäusevangelium wieder von Menschen, die unterwegs sind. Diesmal sind es in der Morgendämmerung zwei Frauen. Nicht eine Sternen-, sondern eine innere Konstellation hat sie dazu angetrieben eine Wegstrecke unter die Füße zu nehmen. Und sie eilen nicht zur Krippe, sondern zum Grab. Dort allerdings erleben sie die gleiche Veränderung wie die Weisen: auch sie gehen nicht gleich zurück, wie sie gekommen sind. Denn gekommen sind sie in Trauer und Schmerz. Der Engel am Grab aber sendet sie zurück, um die Auferstehung zu verkünden. Die Trauer ist gewandelt, neue Wege tun sich auf. So heisst es von den beiden Frauen: Eilig verliessen die Frauen das Grab und eilten voll Schrecken und voll grosser Freude davon, um seinen Jüngern die Botschaft zu verkünden. Vom grossen Glück, heimkehren zu können, aber dabei neue Wege zu entdecken, davon wissen Weihnachten und Ostern spannenderweise gemeinsam zu erzählen!

Liebe Hörerin, lieber Hörer! In diesem „neuen Zurückkehren“ liegt also ein ganz zentraler Kern der christlichen Botschaft: Wir Menschen können durch die Begegnung mit dem göttlichen Heil unsere Lebenswege neu gestalten. Wir können – im übertragenen Sinn – als gewandelte Menschen zurückkehren, heimkehren. Keine Flucht mehr vor sich selber und vor ande-

ren Menschen; keine Flucht mehr vor Ereignissen, Situationen, denen man sich nicht gewachsen fühlt; keine Flucht mehr vor Herausforderungen jeglicher Art; kein Flüchten mehr vor der Vergangenheit und der Zukunft, sondern zurückkehren auf einem anderen Weg; zurückkehren voll grosser Freude. Diese Art der Rückkehr, der Heimkehr verbindet die Weisen aus dem Morgenland an der Krippe und die Frauen am Grab. Und – verbindet uns über die Zeit hinweg mit ihnen!

Denn - die Begegnung mit dem Göttlichen verändert auch uns. Die Botschaft, dass Gott zu uns, in uns gekommen ist, ermöglicht auch uns ein solch neues Zurückkehren. Ein - zumindest gedankliches - Zurückkehren an Orte, äussere, vor allem aber innere -, die wir aus den verschiedensten Gründen gemieden haben.

Orte der Trauer, des Schmerzes, der Verletzungen oder der Schuld. Orte der Erinnerungen, die wir tief in uns vergraben haben, weil der damit verbundene Schmerz oder die Enttäuschung bis anhin einfach zu gross waren. Orte, von denen es wichtig ist sie noch einmal aufzusuchen, weil wir damit noch nicht versöhnt sind. Ja - wir können an solche Orte zurückkehren, weil das Heilende in die Welt gekommen ist. Wir können an solche Orte zurückkehren, weil uns Engel dabei begleiten. Wir können an solche Orte zurückkehren, weil uns Vergebung zugesagt ist! Deshalb ist es gut, die weihnachtlichen Ereignisse nachwirken zu lassen; vor allem natürlich innerlich, aber durchaus auch äusserlich. Denn das Fest will weiterwirken. Will uns Mut machen heimzukehren zu uns selber „auf anderem Weg“; auf dem Weg der Gewissheit um das Einbezogensein in den göttlichen Heilsplan.

*Karin Schaub
Burgunderstr. 10; Postfach 149; 4011 Basel
karin.schaub@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)